

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Moskau-Basel-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

IX. Jahrgang, Nummer 51 – Juni/Juli 2006

Kultur-politische Einsichten – eine Notwendigkeit

Im Vortrag vom 12.12.1918 in Bern drückt Rudolf Steiner einige grundlegende Gedanken für ein soziales Verständnis aus (*Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage*, GA 186), mit denen wir die daran anschliessende politische Umschau und weitere Beiträge in dieser Ausgabe einleiten möchten.

Die seelische Disposition des Westmenschen

„... Sehen wir noch einmal die Bevölkerung des Westens an, so finden wir für alle, die englisch sprechen ... eine besondere Begabung, eine besondere Veranlagung, eine besondere Mission, die Bewusstseinsseele auszubilden, das heisst ... die Ausbildung der Intelligenz, die besondere Eigenheit der Intelligenz mit den Erlebnissen zu verbinden. Selbstverständlich, instinktiv, möchte ich sagen, triebmässig sich in die Welt einzustellen als Bewusstseinsseelenmensch, darauf beruht die ganze Grösse in der Ausbreitung des Britischen Reiches! ... Nun bedingt gerade diese Veranlagung, die mit der Entwicklung der Bewusstseinsseele zusammenhängt, dass bei der englisch sprechenden Bevölkerung vorliegt die besondere Geeignetheit für das politische Leben ... Für Politik sind diese Leute besonders veranlagt. Es hilft nicht, heute ein Urteil zu fällen über diese Dinge – da entscheiden nur Notwendigkeiten. Es kann einem sympathisch oder antipathisch sein, das ist Privatangelegenheit ...

Goethe hat in seinem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» die Kräfte, die in der menschlichen Seele sind, als drei Glieder angeführt: Gewalt, Schein oder Erscheinung, Erkenntnis und Weisheit – der eherne König, der silberne König, der goldene König. In diesem Märchen ist, wenn man von Herrschaftsverhältnissen spricht, vieles in einer sonderbaren Weise ausgesprochen, was sich heute vorbereitet und immer weiter- und weitergehen wird. So muss man eben darauf hinweisen, dass dasjenige, was Goethe symbolisiert mit dem ehernen König, dem Impuls der Gewalt, sich über die Erde hin ausbreitet von der englisch sprechenden Bevölkerung aus. Das ist wegen des Zusammenfallens der Bewusstseinsseelenkultur mit der besonderen Anlage des Britentums und des Amerikanertums eine Notwendigkeit.“

... im Gegensatz zum Mitteleuropäer

„... Sehen Sie, in den Mittelländern, die jetzt schon in das Chaos mit hineingerissen sind, da ist ein labiles Gleichgewicht zwischen dem Hinneigen des Intellekts zu der Bewusstseinsseele und dem sich Losreissenwollen... Da ist eine ganz andere Tendenz. Die Mittelländer sind alle nicht zur Politik veranlagt. Wenn sie politisch sein

wollen, sind sie sehr dazu veranlagt, aus der Realität herauszufallen, die immer das ist, wenn das politische Denken in der anglo-amerikanischen Bevölkerung erdfest da steht, verankert in der Seele. In den Mittelländern ist die zweite der Seelenkräfte herrschend: Schein, Erscheinung. Diese Mittelländer bringen auch die Intellektualität mit besonderem Glanz in Erscheinung ...“

... und dem Osten

„Denken Sie, was es geheissen hätte, wenn die Menschen des übrigen Europa (ausser der englisch sprechenden Bevölkerung) sich nicht beide Ohren zugestopft und beide Augen verbunden hätten vor dem Aufmerksammachen auf diese Dinge! Ich will Ihnen eine Formel sagen, die immer wiederum in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts da ausgesprochen worden ist, es ist diese: In Russland muss, damit das russische Volk sich entwickeln kann, der russische Staat verschwinden, denn in Russland müssen sozialistische Experimente vollführt werden, die niemals in westlichen Ländern vollführt werden können. – Dies ist eine für den Nichtengländer vielleicht unsympathische, aber grosse, durchgreifende Weisheit, Gescheitheit im höchsten Masse...“

Die Aufgaben des Zeitalters

„Diese Dinge müssen ins Auge gefasst werden. Es war natürlich das berechtigte Los von Mittel- und Osteuropa, sich beide Ohren zu verstopfen und beide Augen blind zu machen vor den okkulten Tatsachen, nicht hinzuhören auf sie, abstrakte Mystik zu treiben, abstrakten Intellektualismus zu treiben, abstrakte Dialektik zu treiben ... Es ist aus solchen Betrachtungen ja nicht Pessimismus zu holen, nicht Trostlosigkeit zu holen. Nein, Kraft, Mut, Sinn für Bekanntwerden mit dem, was nottut, das ist dasjenige, was wir daraus ersehen. Und in diesem Sinne sollen wir eingedenk sein, dass wir wahrhaftig nicht gegen die Aufgabe des Zeitalters, sondern mit den Aufgaben des Zeitalters uns innerhalb dieser anthroposophisch orientierten geisteswissenschaftlichen Bewegung zu betätigen haben. Seien wir uns klar darüber, was wir sonst verschlafen ...“

Der Christus-Impuls ruft uns auf, „aus freiem Seelenentschlusse heraus uns zu dem hinzuwenden, von dem heute

gesprochen worden ist, bewusst aufzunehmen die sozialen Impulse, alles das, was der Menschheit heilsam ist und helfen kann, frei aus der Seele heraus aufzunehmen ...“

Der Widersacher, ... der widerrechtliche Fürst dieser Welt, „macht sich in den verschiedensten Gestalten geltend. Eine dieser Gestalten ist diese: die Kräfte, die uns als Menschen zur Verfügung stehen, um aus freiem Entschluss heraus uns zu solchem zu wenden, wie das ist, von dem heute gesprochen worden ist, diese Kräfte, die in den freien Entschluss gestellt werden sollen, in den Dienst der Körperlichkeit zu stellen. Er hat als Werkzeuge zum Beispiel auch Hunger und soziales Chaos. Da wird durch physische Mittel, durch Zwang dann diejenige Kraft verwendet, die in den Dienst des freien Menschen gestellt werden sollte ...“

Der notwendige Trieb zu Einsichten

„Nicht zum Pessimismus oder Optimismus soll angeregt

werden, auch wenn man von geisteswissenschaftlichem Standpunkte aus ohnedies scharf auf Schäden oder Trägheit der Zeit hinweist, sondern es soll dazu angeregt werden, dass der Mensch auf sich stehe, gerade in sich erwache, um zu arbeiten und die richtigen Gedanken zu pflegen. Denn Einsicht ist vor allen Dingen notwendig. Hätten nur genügend Menschen heute den Trieb, sich zu sagen: Wir müssen vor allen Dingen in solche Dinge Einsicht haben, das andere wird kommen! ...

Wir können viel bewirken, wenn wir nur den ernstlichen Willen haben, uns zunächst Einsicht zu verschaffen. Das Fernere würde dann schon kommen. Schlimm ist nicht so sehr, dass heute noch viele Menschen nichts tun können; unendlich schlimm ist es aber, wenn die Menschen sich nicht entschliessen können, die sozialen Gesetze geisteswissenschaftlich wenigstens kennenzulernen, sie zu studieren. Das andere wird kommen, wenn sie studiert werden“ (GA 186, S. 178-187, Hervorh. Red.).

Lichtblicke?

Im *Europäer* (Mai 2006, Nr. 7, *Anthroposophie in der grossen Politik*) berichtet Herbert Pfeifer darüber, wie eine deutsche Beteiligung am neusten Irak-Krieg usw. verhindert worden sein soll. Die Zwischentitel stammen von uns:

Das grüne Dilemma

„... Da abzusehen war, dass ein grosser Teil der Grünen aus seiner pazifistischen Grundhaltung heraus (Schwerter zu Pflugscharen) diesen Antrag ablehnen würde, habe sich der Bundeskanzler für «das stärkste Erpressungsmittel, das ein Regierungschef hat», entschieden und den Antrag mit der Vertrauensfrage verbunden, um eine eigene Mehrheit aus der Koalition zu erzwingen. Diese Entscheidung stürzte aber den kleinen Koalitionspartner in ein furchtbares Dilemma: Stimmen die Grünen dem Antrag zu, um die Regierung zu retten, votieren sie gegen ihre pazifistische Überzeugung. Lehnen sie den Antrag ab, um dem Land den Krieg zu ersparen, stürzen sie die Regierung und machen damit möglicherweise den Weg frei für eine neue (etwa schwarz-gelbe) Regierung, die durchaus eine «USA-hörige Politik» betreiben könnte. Man stand also vor einer «Entscheidung zwischen Pest und Cholera».

Den rettenden Ausweg für seine Fraktion hat schliesslich der Abgeordnete der Grünen, Gerald Hafner, gefunden. Hafner war erst fünf Monate vor dem Anschlag vom 11. September 2001 völlig überraschend, infolge zweier Rücktritte, in den Bundestag gekommen, wo er aber vorher schon sieben Jahre Mitglied gewesen war. Er selbst nennt es «eine Art Gnade», bzw. «Glück» oder auch «merkwürdigen Zufall», dass er gerade in dieser schicksalhaften Phase wieder in den Bundestag zurückgekehrt sei.“

Deutschland als Vermittler zwischen Ost und West

„In der entscheidenden Fraktionssitzung der Grünen vertrat Hafner in Anwesenheit des Bundeskanzlers den folgenden

Standpunkt, auf dessen mutmasslich anthroposophischen Ursprung weiter unten näher eingegangen werden wird: «Deutschland müsse wie jedes Land seine eigene Entscheidung fällen, seinen eigenen Weg finden. Und der sei keineswegs mit dem der USA identisch. Deutschland sei eben gerade nicht ein Land des Westens, sondern eher der Mitte – in Europa sowie zwischen Ost und West. Hier müsse es seine Rolle und Aufgabe finden, im Verbinden, Vermitteln, Verstehen, in Krisenprävention und Konfliktmanagement zum Beispiel; und nicht darin, in einen fragwürdigen Krieg zu ziehen».“

Fehlgeschlagene Erpressung

„Der Vorschlag Hafners für den Ausweg seiner Fraktion aus dem dargestellten Dilemma ging dahin, dem Antrag auf Kriegsbeteiligung zwar zuzustimmen, ihn aber so zu verändern, dass dadurch künftige Kriegsbeteiligungen verhindert werden können. Demzufolge schlug er vor, den Truppeneinsatz territorial auf Afghanistan zu beschränken und ihn auch zahlenmässig und zeitlich zu begrenzen. Schliesslich stellten sich 17 Abgeordnete auf seine Seite, womit die Ablehnung des unveränderten Antrags sicher war. Die Regierung musste also die einschneidenden Bedingungen akzeptieren, um ihren Sturz zu vermeiden. Der Druck, den der Kanzler mit der Vertrauensfrage ausgelöst hatte, schlug nun wie ein Bumerang zurück.

Der so entschärfte Antrag wurde im Bundestag eingebracht und dort auch angenommen. Das bedeutete, dass die Bundesregierung nicht allein entscheiden konnte, als es, etwa ein Jahr später, um die Beteiligung am Krieg Amerikas gegen den Irak ging. Sie hätte also diesbezüglich wieder einen entsprechenden Antrag beim Bundestag stellen müssen. Dafür

aber hätte sie aus den Reihen der Koalition keine Mehrheit bekommen, das wusste sie aus den seinerzeitigen Beratungen über den Afghanistan-Einsatz. Denn bei diesen Beratungen war «dem Bundeskanzler deutlich gemacht (worden), dass die Grünen-Fraktion eine solche Erpressung (Vertrauensfrage, Verf.) nicht noch einmal mit sich machen lassen würde – und dass eine Zustimmung für einen Angriff auf den Irak (oder ein anderes Land) völlig undiskutabel sei». So blieb der Bundesregierung gar nichts anderes übrig, als schon aus diesem Grunde eine erneute Kriegsbeteiligung abzulehnen. Ob sie nun lediglich aus dieser Not eine Tugend gemacht hat, verbunden mit wahltaktischen Überlegungen, oder ob sie sich zwischenzeitlich vielleicht auch die Argumentation des Abgeordneten Hafner zu eigen gemacht hat, mag offen bleiben. Ihre offiziell verlautbarte Begründung war u.a., dass der Terror durch den beabsichtigten Irak-Krieg nicht beseitigt werden, sondern unter Umständen sogar noch verstärkt werden könne, womit sie ja schliesslich auch Recht behalten hat.“

Das „Mittleuropäische Programm“

„Wenn man sich nun die damalige Argumentation des Abgeordneten Hafner vergegenwärtigt, wonach Europa als Land der Mitte einen anderen Weg gehen müsse als Amerika, weil Vermitteln und Konfliktmanagement seine Aufgabe sei, denkt man unwillkürlich an das «Mittleuropäische Programm», das Rudolf Steiner gegen Ende des Ersten Weltkriegs (Juli 1917) dem amerikanischen Programm, den «Vierzehn Punkten des Präsidenten Woodrow Wilson», entgegenstellte, in der festen Überzeugung, dass nur ein «mitteleuropäisches Programm das Wilsonsche schlagen» könne.

Die «Friedensbotschaft» des amerikanischen Präsidenten war seinerzeit für Rudolf Steiner nur ein «Vorwand», die europäische Mitte auszuschalten, um freie Bahn zu schaffen für die Verbreitung des amerikanischen Systems, das wirtschaftlich ständig expandieren muss, um überleben zu können. Eine Art «Kreuzzugsstimmung» begleite und trage die Verbreitung dieses Systems. Und diese «Kreuzzugsstimmung» bestehe darin, erklärte Rudolf Steiner 1918 weiter, «dass Amerika berufen sei, Freiheit und Recht ... über die ganze Erde zu bringen». In Wahrheit aber bringe

dieses auf permanenter wirtschaftlicher Expansion beruhende System das «Kulturkarzinom», die «Kulturkrankheit» und schliesslich sogar den «Kulturtod» über die Welt. Bei diesen «Kreuzzügen» ist nämlich die kämpfende Truppe gewissermassen nur die Vorhut. Ihr auf dem Fusse folgen die globalisierenden Konzerne, denen es naturgemäss weit weniger um Freiheit und Recht als um Gewinn und Profit zu tun ist. Presseberichten zufolge soll die irakische Ölförderung bereits zum grössten Teil von amerikanischen Gesellschaften übernommen worden sein.

Zu diesem expansiven Materialismus und Kapitalismus Amerikas soll nach Rudolf Steiner Mitteleuropa den «Gegenpol» bilden, indem es erstens den westlichen Intellektualismus und Materialismus mit Spiritualität durchdringt, zweitens in der sozialen Dreigliederung eine Wirtschafts- und Gesellschaftsform findet, die ohne permanenten Expansionszwang nachhaltig existieren kann, und indem es drittens, seiner geographischen Mittellage entsprechend, zwischen dem Westen und dem Osten der Welt ausgleichend und friedienstiftend tätig wird.

Demnach kann man den Eindruck haben, dass der Abgeordnete und Anthroposoph Gerald Hafner mehr oder weniger bewusst im Sinne der Konzeption Rudolf Steiners gehandelt hat...“ (*Europäer*, Nr. 7, Mai 2006, S. 9-14).

Die Natur der Deutschen

Einsicht oder Taktik: US-Präsident George W. Bush soll laut der *Frankfurter Rundschau* vom 8.5.2006 Verständnis für die ablehnende Haltung Deutschlands zum Irak-Krieg im Frühjahr 2003 geäussert haben soll: „*Ich habe langsam erkannt, dass es in der Natur der deutschen Bevölkerung ist, dass sie Krieg verabscheut*“, sagte er *Bild am Sonntag*. Bush dankte der Bundesregierung – „*der heutigen und der vorherigen*“ – für die Unterstützung beim Wiederaufbau Iraks.

Will uns George W. Bush wirklich weismachen, dass er nicht mehr an das seit einem Jahrhundert propagierte Märchen eines deutschen Militarismus glaubt? Oder steckt da noch mehr dahinter? Vielleicht Absichten, die sich mit Hilfe der Fussball-WM in Deutschland verwirklichen lassen?

Brot = Müll

In Wien wird täglich soviel Brot vernichtet, wie Graz verbraucht. Der Film „We feed the world“ beleuchtet den Wahnsinn der globalen Nahrungsmittel-Industrie. Joachim Wille berichtet in der *Frankfurter Rundschau*:

«Die Hühner werden ganz früh am Morgen gefangen, wenn es noch dunkel ist. Dann sind sie, die ihr kurzes Leben in abgeriegelten Riesenställen fristen, noch nicht hysterisch. Infernalischer Gestank, ohrenbetäubender Lärm. „Das Schlimmste war, in eine Halle zu gehen, wo fünf Wochen lang Hühner in die ‚Sagscharten‘ (Sägespäne) reingeschissen und gepisst haben. Das ist alles ganz, ganz weich, und irgendwann macht es ‚hops‘ und du steigst auf ein totes Tier.“

Erwin Wagenhofer erzählt über jenen Moment bei den Dreharbeiten zu seinem aktuellen Doku-Kinofilm „We feed the world“, der ihn selbst am meisten schockierte. Schlimmer

noch sei das gewesen, sagt er, und es klingt glaubhaft, als die vollautomatische Schlachthalle, in der die Tiere am laufenden Band betäubt, getötet, geköpft, gerupft, zerteilt und kühltruhen-gerecht eingeschweisst werden. Solche Maschinerien hat jeder schon mal im TV gesehen, der sich nur im entferntesten mit moderner Lebensmittelproduktion befasst hat. Sinnbild des Agro-Business. Aber es kommt halt noch dicker.

Filmer Wagenhofer hat sich auf die Spur „unserer“ Lebensmittel gesetzt, die längst globalisiert hergestellt werden. Der Streifen startet in seinem Heimatland Österreich, beharkt Europas pestizidumnebelte Gemüsemaschine in Südeuropa, um

dann den Zusammenhang zwischen hiesiger Massentierhaltung und dem Hunger in Entwicklungsländern zu illustrieren. Das meiste ist nicht neu, aber die unkommentierten eindrucksvollen Bilder und die Gesprächspartner, die Wagenhofer aufzut, machen den Reiz aus.

Keine Spur von Misthaufen-Idylle

Einstellung: Wogendes Getreidefeld, Österreich. Landwirt Franz Epp sinniert über das Bauernsterben, die Wachsenoder-Weichen-Strategie der EU-Agrarpolitik, den Trend zur Industrialisierung auf dem Acker. Der Vater bewirtschaftet auskömmlich zwölf Hektar, er selbst muss über 70 davon unter den Mährescher nehmen, um rumzukommen. Von wegen „Im Märzen der Bauer...“ plus Misthaufen-Idylle. „Das stimmt schon nachdenklich“, sagt Epp.

Dann aber der echte Wahnsinn: Brot wandert lastwagenweise ins Müll-Heizwerk. Wien, erfährt man, entsorgt jeden Tag so viel nicht verkaufte Brot, wie Graz, die zweitgrösste Stadt des Landes, verbraucht. Zwei Millionen Kilo im Jahr. Brotmüll-Fahrer Hans Schrank bringt das Problem auf den Punkt: Weizen ist pro Tonne billiger als der Streusplitt für die Strasse, den er sonst im Winterdienst karret. „Wir sollten nicht nur immer sagen, das Schnitzel darf nur zwei Euro kosten. Und dann wundern sich alle Leute, warum wir Tierfabriken haben mit 20'000 Schweinen.“ Oder noch mehr.

Vor Frankreichs Küste illustriert Wagenhofer die Überfischung der Meere, in Südspanien den pestizidvergifteten Alltag der Tomaten-Gurken-Erdbeeren-Anbauer, in Rumänien die Umstellung von schmackhaften Sorten auf Hybrid-

Gentechgemüse, in Brasilien, wie der Sojaanbau für Europas Rinder- und Schweinebatterien auf gerodeten Flächen den Urwald zerstört.

Gibt es ein System hinter dem Irrsinn? Wagenhofer lässt Jean Ziegler, den UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Nahrung, sprechen. Der geisselt die Agrar-Subventionspolitik von EU und USA. Ihre 350 Milliarden Dollar jährlich brächten den Weltmarkt per Dumping durcheinander. Resultat: „Zerstörung der Agrarwirtschaften“ im Süden. Ziegler sagt: Die Weltlandwirtschaft, wie sie heute ist, könne, richtig strukturiert, ohne Probleme nicht nur sechs, sondern sogar zwölf Milliarden Menschen satt machen. Doch über 800 Millionen seien permanent unterernährt. „Das heisst: ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.“

So gut leben wie noch nie?

Und dann kommt Peter Brabeck zu Wort, der Chef von Nestle, des grössten Lebensmittelkonzerns der Welt. Er sagt: „Wir haben noch nie so gut gelebt, wir hatten noch nie so viel Geld, wir waren noch nie so gesund, wir haben noch nie so lange gelebt wie heute. Wir haben alles, was wir wollen.“

Das wirkt noch lange nach, wenn die Leinwand dunkel ist» (*Frankfurter Rundschau*, 8.5.2006).

Hunger und Chaos sind in der Welt stets von den okkult-politischen Hintergrundkräften organisiert. Dennoch packt uns immer wieder das Entsetzen, wenn wir grausame Einzelheiten erfahren.

Milosevic Autopsie: Die Mörder sprechen sich selbst frei

«Zuerst wollte man uns weismachen, Milosevic sei eines natürlichen Todes gestorben. Dann sollten wir glauben, er hätte sich selbst umgebracht. Die dritte Version lautete, sein Leichnam enthalte Rückstände von Medikamenten, von denen die Wirkung der verschriebenen Herzmittel aufgehoben worden sei.

Als Nächstes bot man uns an, diese Medikamente oder Drogen seien unter der Linse der rund um die Uhr laufenden Überwachungskamera in der Zelle Milosevics und unter den Augen der bewaffneten Wachposten eingeschmuggelt worden. Er hätte diese Medikamente eingenommen, um eine medizinische Behandlung in Moskau zu erzwingen. Und schliesslich verkündete das UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag: „Bei der Autopsie sind keinerlei Giftstoffe oder Medikamente mit aufhebender Wirkung der verordneten Medikation festgestellt worden, die ihn hätten töten können“.

Wir haben es hier mit einer Vertuschungskampagne par excellence zu tun. Einen Tag vor seinem Tod schrieb Milosevic einen Brief an seinen Verteidiger, in dem er behauptete, man beabsichtige, ihn mit Gift zu töten. Sein Rechtsanwalt Azdenko Tomanovic wies Journalisten den handschriftlichen Brief Milosevics vor, in dem dieser schrieb: „Sie wollen mich vergiften. Ich bin ernsthaft besorgt.“

Das Verfahren gegen Milosevic näherte sich seinem Ende, und das einzige verifizierbare Ergebnis des jahrelangen Schauprozesses waren die Beweise, dass die wirklichen „Schlächter Serbiens“ US-General Wesley Clark und Ex-Präsident Bill Clinton gewesen waren. Auch die Unterstützung der Al-Qaida durch die US-Regierung nach den Bombenanschlägen auf die Botschaften wäre offenkundig geworden.

... Jedesmal, wenn die amerikanische oder britische Regierung bei der Begehung beispielloser Verbrechen auf frischer Tat ertappt wird, kämpfen sie bis aufs Messer, gegen jede objektive Untersuchung. Wird dann nach langer Verzögerung die Genehmigung zur Untersuchung erteilt, setzen die Schuldigen dafür Mitglieder ihrer eigenen Bande ein, um sich letztendlich von jeder Schuld freisprechen zu lassen.

... Hat man ernsthaft ... geglaubt, dass die Niederländer, der einzige NATO-Mitgliedstaat, dessen Parlament zu Gunsten von illegaler Aggression gestimmt hat, in der Tat eine faire Autopsie durchführen würde?

Milosevic, wie auch Saddam Hussein, dessen Aussage abgebrochen wurde, nachdem er über die Rolle der USA bei den vorgetäuschten Bombenattentaten im Irak gesprochen hatte,

musste zum Schweigen gebracht werden, um die Verhandlung zu beenden, bevor auch der letzte Rest von Glaubwürdigkeit seitens der „Anklage“ in sich zusammengebrochen wäre.

Persönlich zweifle ich keinen Moment daran, dass uns in Zukunft ... weitere unwiderlegbare Beweise dafür vorliegen werden, dass Milosevic ermordet worden ist ...»

Bogdan Dragovic in: *Magazin 2000 Plus*, Nr. 6/2006, S. 82-83 (leicht gekürzt). Als Ergänzung noch einige Sätze aus einem entsprechenden Bericht im *Europäer* (Nr. 6, April 2006):

«In einem Interview bekannte die Juristin [Carla del Ponte, die Chefanklägerin, „Den Haags Eiserne Lady“], der Tod von

Milosevic stelle für sie „eine völlige Niederlage“ dar. Es sei „einfach unmöglich“, dass die jahrelange Arbeit, all die Energie, die Ermittlungen, das unablässige Anrennen gegen Hindernisse umsonst gewesen sein sollen ... Aufhorchen lässt die Meldung über einen auf den 10. März datierten, sechsseitigen Brief Milosevics an die russische Regierung, in dem er beklagt, „bei einer Untersuchung im Januar seien in seinem Blut Spuren eines starken Medikaments gegen Tuberkulose oder Lepra entdeckt worden. Eine solche Arznei habe er wesentlich nie genommen“ [S. 22] ... Auf Anordnung der Richter habe der 64-jährige seine verordneten Medikamente immer unter Aufsicht genommen ...» [S. 23].

Risiko Jod

Zum 20. Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl

«Auch für die deutsche Bevölkerung sind die Auswirkungen des Reaktorunglücks allgegenwärtig. Die WHO lässt auch bei uns Salz, Viehfutter und Milch jodieren, was vor Tschernobyl wegen der Nebenwirkungen verboten war. Eine langjährige Lebensmitteljodierung wurde von der Ärztekammer als gefährlicher bewertet als die Einnahme von Jodtabletten. Ausserdem forderte sie eine Aufklärung der Risikogruppen durch die Medien. Leider erfolgte diese nicht. Kaum ein Bürger – ja nicht mal alle Ärzte – sind über unsere Jodierung aufgeklärt, so dass es zu Missverständnissen und Fehlverhalten kommt. Experten schätzen die Zahl der durch die Jodierung geschädigten Deutschen auf mindestens acht Millionen Bürger! Laut WHO ein Preis, den es zu zahlen wert sei... Während das Bundesinstitut für Risikobewertung in einem Interview mit dem WDR noch im Dezember versichert, die festgelegten Höchstwerte seien sicher, so kritisierte eine EU-Kommission sie im Frühjahr als riskant und forderte allein eine Halbierung (!) der Viehfutterjodierung.

Eine Deklaration aller künstlichen Jodzusätze lehnt die Regierung trotz jahrelanger Bemühungen der Selbsthilfegruppen vehement ab! Dann könnte jeder

Verbraucher seine Jodeinnahme selbst bestimmen. Die Versorgung der Millionen von Schilddrüsenpatienten ist in Deutschland durch den Zustand des Gesundheitssystems und besonders auch durch den Mangel an Endokrinologen gar nicht gesichert.» (Buchtip: „Risiko Jod - Die unterschätzte Gefahr“, von Uta Aurin, Waldthausen Verlag, ISBN 3-89881-055-0) Ute Aurin, Selbsthilfegruppe der Jodallergiker und Schilddrüsenpatienten, Kassel“ (Leserbrief in der *Frankfurter Rundschau*, 10.5.2006).

Drängt sich hier nicht die Frage auf, ob Tschernobyl tatsächlich ein Unfall oder eine zugelassene Katastrophe mit multifunktionalen „Auswirkungen“ war. Nebst der hier beschriebenen Jod-Therapie gab es zumindest noch eine weitere „Auswirkung“, nämlich die „Vertreibung“ der nach dem Zweiten Weltkrieg angeblich in Weissrussland angesiedelten Juden als „Kanonenfutter“ für das beabsichtigte „Greater Israel“, mit denen die von Israel besetzten Gebiete bevölkert wurden. Die strikte Kanalisierung dieser flüchtenden Juden nach Israel löste begreiflicherweise heftige diplomatische Auseinandersetzungen mit den Palästinensern aus. Viele Flüchtlinge waren auch gar nicht geneigt, an das verordnete Ziel zu reisen, sondern wollten nach Europa oder USA.

Der Mechanismus der „Altersvorsorge“ als soziales Karzinom?

Viele Menschen kritisieren den Staat, resp. die regierenden Politiker und Parteien. Leider begreifen sie das politische Ping-Pong meist nicht: ein Jahrzehnt Rot, dann Schwarz, dann gemischt mit Grün, Gelb, Braun usw. Jede Partei oder Koalition vollzieht während ihrer Amtszeit die ihrer Partei-Ideologie entsprechenden „Neuerungen“ vorwiegend mittels Illusionen, Lügen und Intrigen. Der stets wiederkehrende Wechsel der „Farben“ ermöglicht die Vollendung der beabsichtigten „Neuerungen“ im Staat, aber auch grandiose Finanzspiele: Während die „Schwarzen“ z.B. alles privatisieren, werden die „Roten“ wiederum alles verstaatlichen, und dann wieder umgekehrt (man denke da an Frankreich). Und bei jeder solchen „Handänderung“ verdienen sich gewisse Kreise goldene Nasen auf Kosten des ahnungslosen und

ohnmächtigen Bürgers.

Nun gibt es aber noch ein weiteres Problem, das in seinen verheerenden sozialen Auswirkungen bestenfalls mit dem kriminösen „Gesundheitswesen“ verglichen werden kann, über das aber praktisch nirgendwo, weder in einer Partei noch in einer Bürgerinitiative diskutiert wird. Es betrifft die staatliche oder auch private Altersvorsorge und ähnliche Einrichtungen. Reichskanzler Bismarck hat im Jahre 1889 als soziale Neuerung eine Invaliditäts- und Altersversicherung ins Leben gerufen. Inzwischen sind diese Art von Einrichtungen ein fester Bestandteil jedes zivilisierten Staates. Die einfachen Menschen sind dafür dankbar, wenn sie auch stetig um die Rente bangen müssen, oder dieselbe letztlich, anstatt den steigenden Lebenskosten, der Insolvenz des Staates angepasst

wird.

Zum Zweck einer Sicherung des „Lebensabends“ wurden in einem weiteren Schritt im Laufe des letzten Jahrhunderts betriebliche Rentenkassen eingeführt. Bei all diesen Vorkehrungen scheinen die Verwalter dieser Geldansammlungen das einzige Risiko zu sein. Und oftmals sind bei derartigen Einrichtungen tatsächlich schon gigantische Verluste infolge von Fehlspekulationen mit den Anlagegeldern „passiert“. Da rollen gelegentlich Köpfe, worauf versucht wird, bei den staatlichen Einrichtungen die Löcher z.B. mit Gewinnen aus der Nationalbank zu stopfen (Schweiz); bei privatwirtschaftlichen Einrichtungen sind in einem solchen Fall Rentenkürzungen oder der totale Ausfall die Folge.

Doch uns geht es hier um ein noch viel grundsätzlicheres Problem, nämlich die unmittelbare Folge von Vorsorgeeinrichtungen mittels Ansammlung von Geldern aus Unternehmen und Arbeiterschaft, die dem Kreislauf entzogen werden. Diese Gelder müssen zwingend gewinnbringend und sicher angelegt werden.

Aus Sicherheitsgründen werden sie vorzugsweise im Immobilienmarkt geparkt. Aufgrund des anwachsenden Investitionsbedarfs sind in den letzten hundert Jahren die Immobilien- und Grundstückspreise in fantastisch illusionäre Höhen angestiegen. Eine Folge davon ist, dass parallel zu den steigenden Preisen im Immobilienmarkt unsere Wohnungsmieten ebenfalls ins Astronomische gestiegen sind. Mindestens 3/4 unserer üblichen Mietkosten sind die Folge dieser Entwicklungen im Immobilienmarkt, die im Wesentlichen durch die Altersvorsorge bedingt sind.

Uns ist ein gewerblicher Fall aus der Basler Innerstadt bekannt, wo die Mietkosten für einen Laden von Fr. 1000 im Jahre 1969 auf Fr. 2800 im Jahre 1982 gestiegen sind. Also beinahe eine Verdreifachung des Mietzinses in gut 10 Jahren!

In diesem Zusammenhang gibt es noch einen weiteren Kniff, der unserer sukzessiven Versklavung dient: die Zinssätzen für Hypotheken (Kredite, für die der Bank eine Liegenschaft als

Sicherheit dient) schwanken in der Schweiz zwischen 3 ½ und 7 ½ %. In diesem Rahmen bewegen (floaten) sie sich seit Jahrzehnten. Das „Interessante“ dabei ist, dass bei jeder Hypothekenzins-Erhöhung der Vermieter berechtigt ist und das in der Regel auch tut, eine Mietzinserhöhung vorzunehmen – er ist aber gleichzeitig nicht verpflichtet, bei einer Senkung, die Mietpreise nach unten zu korrigieren, und er tut es auch nicht. Mit derartig raffinierten Mechanismen hat man uns im Verlauf eines Jahrhunderts zu Wirtschaftssklaven umfunktioni-ert. (Wo bleibt der Aufstand der Mieter?!)

Eine weitere derartige sozialwirtschaftliche „Schraube“ bildet der vielschichtige Schwindel mit dem sog. Gesundheitswesen. Hier werden sowohl die Patienten wie auch die Ärzte über den Tisch gezogen. Darüber wird zwar breit diskutiert, allerdings aus Unkenntnis der wirklichen Gesundheitsgrundlagen weniger zum Wohle der Allgemeinheit, als zum Wohlergehen der multinationalen Pharmakonzerne etc., den eigentlichen Lenkern der Wissenschaft.

Wie könnte eine vernünftige Lösung für eine Altersvorsorge aussehen? Die Rentenbeiträge würden durch ein Ausgleich-Pool direkt von den heutigen Erwerbstätigen zu den heutigen Rentnern gelenkt. Die Gelder würden nicht aus dem Geldkreislauf herausgenommen. Eine Anhäufung von Rentengeldern würde dadurch wegfallen oder auf einem geringen Niveau, ein Art Puffer, gehalten.

Der Wahnidee von der Notwendigkeit einer Anhäufung von Geldern für die Altersvorsorge muss als riesige Illusion, ja als soziales Geschwür erkannt werden. „Das System der gesetzlichen Rentenversicherung beruhe auf der Solidarität zwischen den Generationen“, wird propagiert, „die jeweils arbeitende Bevölkerung würde mit ihren Beiträgen das Einkommen der nicht mehr arbeitenden Generation sichern“. Natürlich soll sie das, die Frage ist nur, weshalb dazu riesige Geldmengen aufgestaut werden müssen? Vielleicht deshalb, weil, wie die Erfahrung zeigt, Funktionäre ihre Spielchen damit treiben wollen? w1/19.5.2006

Feinstaub

Greenpeace verklagt Bundesregierung

FRANKFURT A. M. • Greenpeace hat die deutsche Bundesregierung wegen fehlenden Schutzes der Bevölkerung vor Feinstaub beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg verklagt. Den Umweltschützern zufolge ist weder etwas zur Reduktion von Dieselschlack unternommen, noch die EU-Richtlinie zum Schutz vor Feinstaub ausreichend umgesetzt worden. In Deutschland sterben jährlich etwa 75 000 Menschen an Folgen der Feinstaub-Belastung. SGEY

Interessant hierzu: die „Umweltschützer“ von Greenpeace weigern sich bisher, das Problem der Chemtrails „wahrzunehmen“! Anfragen werden als unqualifiziert zurückgewiesen, womit Greenpeace endlich seine Maske fallen lässt.¹

¹ Für diejenigen, denen diese Mechanismen nicht bekannt sind: Die grossen Umweltschutz-Organisationen wie WWF und Greenpeace sind Alibi-Umweltschutz-Instrumente. Wie werden von

Man wird also auch in diesem Fall das Problem sozialisieren, der Allgemeinheit anlasten und die wirklichen Ursachen verschleiern.


Beobachtungen

Am 1. Mai 2006 konnte in der Region Basel beobachtet werden, wie ein knallblauer Himmel nach und nach mit sog. „Kondensstreifen“ von Horizont zu Horizont „bestrichen“ wurden. Diese sog. „Kondenstreifen“ haben sich dann bis gegen Mittag ausgedünnt, um am Nachmittag eine vollständige Wolkendecke zu bilden.

Am 2. Mai 2006 wurde im ARD-Wetterbericht um 9 Uhr

Hochfinanzkreisen finanziert und gesteuert, womit sie dem Prinzip der selber geschaffenen und deswegen „ungefährlichen“ Opposition entsprechen. Hinter dem Aktionismus (Greenpeace) wird eine verfälschte Meinungsbildung in Ökologiefragen betrieben.

morgens ein Satellitenbild gezeigt, auf dem über Süd-West-Europa zwei mehr oder weniger parallel in Nord-Süd-Richtung verlaufende merkwürdige „Wolkenbildungen“ zu sehen waren, die keinen Zusammenhang mit der übrigen Wetterlage zu haben schienen. Der Kommentator bezeichnete sie als „Kondensstreifen-Wolken“, ein Ausdruck, der für ihn offensichtlich, aufgrund seiner Betonung und Mimik, ungewohnt war. Aber das wird sich wohl noch ändern!

Am selben 2. Mai, um 10 Uhr Vormittags, löste sich eine ganze Menge sog. Kondensstreifen wiederum nicht auf und man konnte ausserdem beobachten, wie gleich mehrere sog. „Passagierjets“ riesige -förmige Schlaufen an den Himmel malten. Vielleicht hatten die Maschinen einfach zu viel Rückenwind gehabt und waren deshalb im Flugplan verfrüht, was sie mit Schlaufenfliegen kompensieren wollten. w1/2.5.2006